

Stand vom 23.12.2004

## Integration als Chance

### Experten sehen keine 'Parallelgesellschaft'

Von Urs Zietan

**Aussiedler sind oft schlecht integriert. Aber von einer Parallelgesellschaft kann man nicht sprechen, sagt der Experte Klaus J. Bade. Die Integration fordert jetzt zusätzliche Anstrengungen, bietet aber auch Chancen für die Zukunft.**

#### Links

- 'Russlanddeutsche ziehen sich zurück'
- Situation der Russlanddeutschen in Neuss
- Wer sind die Russlanddeutschen?
- Portrait einer ukrainischen Auswanderin



Russische Waren im russlanddeutschen Geschäft

"Wir haben keine Parallelgesellschaft", Professor Klaus Bade, stellvertretender Vorsitzender des Zuwanderungsrates, bringt die Debatte auf den Punkt. Die Diskussion um Parallelgesellschaften sei "verwegener, quasi-wissenschaftlicher Unsinn". Parallelgesellschaften sind aus Sicht des Wissenschaftlers Gruppen, die sich bewusst zurückziehen, in sich geschlossen sind und eigene

Institutionen einrichten wie Gerichte, Strafverfolgungsbehörden oder Sozialdienste. All dies treffe aber auf Aussiedler oder die meisten hier lebenden Ausländer nicht zu, so Bade: "Bei Russlanddeutschen und Türken gibt es Herkunftsgemeinschaften, die Selbsthilfegemeinschaften sind." Auch deutsche Auswanderer in den USA hätten mehrere Generationen lang in solchen Gruppen gelebt: "Dass die Russlanddeutschen in Herkunftsgemeinschaften leben, und dort Russisch sprechen, das ist nur das Zeichen dafür, dass hier ein echter Einwanderungsprozess mit all seinen Problemen vorliegt." Es sei zu lange nicht beachtet worden, dass Russlanddeutsche "echte Einwanderer mit deutscher Staatsangehörigkeit" seien.

Auch der Integrationsbeauftragte der NRW-Landesregierung, Klaus Lefringhausen, zeigt sich entsetzt über ein "Meinungsklima, das Migranten pauschal diffamiert". Es gebe allerdings vereinzelt Probleme mit Aussiedlern und Ausländern. Zum Beispiel in Ostwestfalen seien Ballungsgebiete mit Aussiedlern entstanden: "Der Bedarf, dort Deutsch zu sprechen, ist in etlichen Gebieten gering, weil man mit Russisch genauso gut auskommt." Diese Ballungszentren haben laut Lefringhausen eine "Sogwirkung und entwickelten eine Eigendynamik", die gebrochen werden müsse: "Dafür braucht man auch die Einsicht der Migranten."

### Keine Heimat in Deutschland

• Auch Bade bestätigt, dass besonders junge Spätaussiedler Schwierigkeiten bei der Integration haben: "Aber das hat überhaupt nichts damit zu tun, dass sie für einen Zuwanderungsprozess nicht geeignet sind, sondern damit, dass sie nicht zureichend gerüstet sind." Sie betrachten ihr Herkunftsgebiet - zum Beispiel Kasachstan oder Russland - als ihre



Bade: 'Es gibt keine Parallelgesellschaft'

Heimat und nicht Deutschland: "Das zweite Problem ist, dass sie hier keinen Anschluss finden, ihre Deutschkenntnisse sind immer weiter zurückgegangen." Ein Grund dafür sei unter anderem, dass die Integrationskurse in den neunziger Jahren reduziert worden seien.

Hinzu kommt laut Bade, dass sich die Motive für die Übersiedlung seit den achtziger Jahren gewandelt haben.

Ursprünglich spielten "ökonomische, soziale und ethno-nationale" Gründe eine Rolle. "Anfang der 90er Jahre haben wir dann eine Art Kulturbruch erleben können. Die Zuwanderung begann eine Eigendynamik zu entwickeln." Immer mehr Leute seien ausgewandert, die vielleicht gar nicht zureichend motiviert gewesen seien. Ausserdem seien die ökonomischen Ziele immer wichtiger geworden. Mit einer gravierenden Folge: "In den achtziger Jahren waren 80 Prozent Antragsteller deutscher Herkunft und 20 Prozent mitreisende Familienangehörige nichtdeutscher Herkunft. Vor zwei Jahren ist der Fall eingetreten, dass es sich jetzt umgekehrt verhält. Das Ergebnis sind sehr starke russische Einwandererkolonien."

## Wirtschaftliches Potenzial nutzen

Dies führt auch aus Sicht von Lefringhausen dazu, dass ein Großteil der Einwanderer schlecht Deutsch spricht und der Erfolg in Schule und Beruf ausbleibt: "Viele haben ihre Sprachdefizite allerdings überwunden und sind erfolgreiche Schüler." Im Gegensatz zu früher sei es heute in Deutschland nicht mehr möglich, ohne ausreichende Sprachkenntnisse eine gute Arbeit zu bekommen: "Der Arbeitsmarkt sondert alle aus, die sich nicht ausreichend qualifiziert haben. Ich lege großen Wert darauf, dieses veränderte Deutschlandbild den Migranten nahe zu bringen."



Integration ist Lefringhausens Aufgabe

Bade betont, dass es auf der anderen Seite ein "gravierender Fehler" sei, die Qualifikationen der Zuwanderer in Deutschland nicht zu nutzen: "Wir haben ein Schulsystem, das Zuwanderer auf den letzten Platz drückt und dort hält. Das gilt auch für Aussiedler." Deutschland müsse die Befähigungen dieser Menschen in Zukunft nutzen: "Die Leute werden verbittert und traurig, wenn sie merken, dass sie um ihre Zukunft betrogen sind, weil wir deren Humankapital ungenutzt lassen."

Abhilfe sollen auch die Pläne des NRW-Integrationsbeauftragten schaffen. Lefringhausen wolle die Bürgermeister an der Aufgabe beteiligen, den "Schwebezustand der Halbintegration" zu überwinden. Dabei sollten auch die Schulen "Kristallisationskerne für Integration" werden. Doch eine integrationspolitische Wende kann es nur geben, wenn auch die Zuwanderer sich daran beteiligen: "Das gelingt nur, wenn die Migranten eine aktive Rolle spielen und erstmals Anerkennung erfahren. Man wird neugierig auf die Stärken der Migranten und nimmt sie nicht nur in ihren Defiziten wahr."